

Blick in die Vergangenheit:

Die Pest in Mähr.-Schönberg.

Von Franz Schiel, Pölsdorf.

Die Pest verschonte im Jahre 1714 unsere Heimat nicht, obwohl die Bewohner rechtzeitig Vorkehrungen trafen, damit diese Seuche nicht eingeschleppt werde. Es ist eine allgemeine Tatsache, daß die Pest immer längs der großen Verkehrsstraßen wandert, sich hier ausbreitet und besonders die Handels- und Verkehrsplätze heimsucht, von wo sie in die entlegenen Orte dringt. Die Straße durch das Tesstal ist ein alter Verkehrsweg, wie auch die Marchtalstraße. In dem Pestjahr 1714 waren Schildberg und Schönberg der Hauptherd für diese Krankheit, die viele Todesopfer forderten.

In der Schönberger Papiermühle zeigte sich der erste Fall der Beulenpest. Die Stadt zählte nach der Schätzung des Eisenberger Amtmannes 2400 Bewohner, die durch die Sperre der bittersten Not ausgegesezt waren; denn die Leute fürchteten die Hungersnot mehr als die Seuche.

Auch in Frankstadt und Schönthal spürte man sofort die Pest, die durch Arbeiter und Hausierer verschleppt wurde. Schönberg war damals ein wichtiger Handelsplatz für Nordmähren und bezog Handtücher und Servietten von Zittau. Am 3. September 1714 mußte die Stadt für den allgemeinen Verkehr gesperrt werden, da die Zahl der Toten von Tag zu Tag stieg.

Fünf Wohnhäuser wurden geräumt, um ein Lazarett daraus zu machen. Die Kleider der Verstorbenen, die Bettwäsche und die Möbel wurden verbrannt; sie hatten einen Wert von 5624 fl. 35 fr. Unter den Kleidern und Einrichtungsgegenständen werden erwähnt: Lächer für Betten, Unterkleider, blaue Mäntel, Strümpfe, Strohtücher, Brustflecke (eine Art Weste), Schuhe, Servietten, Teppiche, Ober- und Unterbetten, Pölster, eine spanische Wand, Briestaschen, Almern, Schafferln, Matrazen, Sessel, eine Bettstatt, Hüls-tücher, Hüte, Vorhänge, Pelze, ein Himmelbett, Lehnstühle, Mützen, Schnürmieder, Kinderwiegen, Wasserkannen, ein großes Bild, ein Kamisol (ein Wams), Plantln, ein Spannbett, ein Kinderbett, eine Brotdesen, ein schwarzes Wams, Lederhosen, Hauben, Schnupstücher, Zichen, Fürtücher, Decken, Kappen, Stiefel, Spinnradeln, Taufwandeln, Mieder, Speiskasten, Schaspelze, Unterkleider aus Hirschhaut und Hamburger Strümpfe in der Papiermühle; 284 Zentner Hadern wurden daselbst den Flammen übergeben; auch ganze Häuser, in denen mehrere Pesttote waren, brannte man nieder. Im Lazarett hatten die Kranken hölzerne Löffel und Teller.

Die Stadtgemeinde brauchte bis zum 20. Februar 1715 — an diesem Tage wurde die Sperre aufgehoben — 150 Klafter Brennholz für die Kranken; die Toten bedeckte man mit Kalk; dies war neben Essig ein Desinfektionsmittel; beim „Purifizieren“ der Häuser gebrauchte man viel Kalk.

Da der Fürst Liechtenstein der Stadtgemeinde einen Teil der Kontagionschuld (Kontagion = Pest) schenkte, ließ sie zu seinem Namensfeste am Florianitag in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt lesen; dazu erschienen alle Ratsherren und viele Bewohner.

Die 6 Bediensteten im Lazarett baten die Eisenberger Herrschaft um Beistand, damit ihnen die Stadtgemeinde einen Lohn für ihre Arbeit zahle; denn sie bekamen nur täglich einen Wein zur „praeservatio“. Später berechnete der Eisenberger Amtmann noch mehrere hundert Gulden Schulden, die aber die Gemeinde nicht zahlen konnte, sodaß sie den Fürsten ersuchte, dieselben zu streichen.

14 Krankenträger erhielten von der Stadt eigene Kleider; den Kranken in dem Lazarett und in den Kontumazhäusern reichte sie zur Stärkung ein Bier; Wein wurde als Arznei verabreicht; zum Kochen der Speisen brauchte die Küche im Lazarett 24 Rufen Salz, 13 gingen beim Waschen in den Häusern auf. Die Totengräber und Krankenwärter rauchten fleißig Tabak und nahmen auch Schnupstakel „aus gesundheitlichen Rücksichten“; ein halbes Pfund Rauchtakel kostete 7 fr.

Für das Lazarett stellte die Gemeinde einen eigenen Inspektor mit einem Wochenlohn von 2 fl. an, einen zweiten für die Quarantän und für die gesperrten Häuser; 13 Mann visitierten die Gassen und Straßen, die von den Bürgern rein gehalten werden mußten; ein Inspektor überwachte die Totengräber. Doppelposten standen beim alten, beim neuen und beim Schloßtor; jeder Wächter erhielt täglich 8 fr. Neben dem

„Ratschin“ war eine Steinbrücke. Bewacht wurden noch das Kloster und die Papiermühle.

Die Gesamtkosten berechnete die Stadt auf 13.752 fl. 48 fr., auch den Kammerzins war sie der Herrschaft noch schuldig.

Am 9. Juli 1715 meldete die Stadtgemeinde, daß sie den Kammerzins nicht bezahlen könne, weil ein Hochwasser und ein Feuerschaden die Stadt schwer getroffen hätten; die Gemeinde sei „entkräftet“; ein Donnerschlag zündete den Meierhof an und legte ihn in Asche.

Gestorben waren an der Pest 187 Personen, wiederhergestellt wurden 60, die Wächter kosteten 894 fl., die Ausgaben für das Lazarett betragen 3197 fl. 20 fr. 2 den, die Möbel der Verstorbenen = 5347 fl. 41 fr. 1 den, — „Bivers“ 4063 fl. 52 fr. 3 den, für geliefertes Getreide = 3765 fl. 25 fr. 2 1/2 den, dann noch 525 Megen Getreide aus dem fürstlichen Kastenamt 469 1/2 Klafter Brennholz, 150 Maß Schmalz und Botenlohn = 46 fl. 9 fr.

Die Ärzte besaßen an Heilmitteln: Zitronenschalen, Zimmet, Zucker, Ingwer, Libtam, Weihrauch, Schwefel, Salmiak, Antimon, Safran, Anis, sowie auch Baumöl.

Nach einer anderen Angabe gewährte die Herrschaft den Armen der Stadt M.-Schönberg vom 4. September 1714 bis 21. Februar 1715: Korn = 196 3/8 Megen, Gerste = 138 5/8 Megen, Holz = 7 1/6 Klafter hart und 75 11/12 weiches, Geld = 839 fl. 10 fr. 2 1/2 den.

Für das Lazarett: Korn = 90 Megen, Gerste = 78 Megen, 6 Klafter weiches Holz, Geld = 303 fl. 9 fr. 2 den. Später gab die Herrschaft noch Lebensmittel.

Im ganzen erhielt Schönberg:

Korn = 533 5/8 Megen,
Gerste = 391 4/8 Megen,
Hartes Holz = 31 1/2 Klafter,
Weiches Holz = 250 5/12 Klafter,
Geld = 2381 fl. 3 Hlr.

Die Zeiten waren sehr schlecht, sodaß man in den nächsten Jahren nicht daran denken konnte, die Schuldsomme zu begleichen; bis 1721 zogen sich deswegen die Verhandlungen hin, sodaß der Fürst Liechtenstein einen Teil der Schuld nachsah.

In der Pestzeit vergaßen die Ratsherren auf eine genaue und gründliche Stadtverwaltung; es riß eine Schlaperei ein, die der Gemeinde zum Verhängnis wurde; denn schon am 22. August 1715 entdeckte man eine Schuldenlast von 25.000 fl. Da machte man den Vorschlag, vier Männer zu bestimmen, welche in der Gemeinde die alte Ordnung herstellen sollten; es waren dies: Johann Azmann, Adam Meichsner, Johann Josef John und Franz Hainisch.

Die Wittwen hatten einen schweren Lebenskampf, weil sie die Mitbürger ausnützten, betrogen und hintergingen; Da griff die Herrschaft ein und schützte sie.

1716 war ein Mißjahr (die 6er Jahre haben alle einen schlechten Ruf); der Hafer war erfroren, sodaß für 1717 wenig Samen vorhanden war; es fehlte an Getreide, die Ernte gab nichts aus. Die Straßen verödeten, weil aus Angst vor der Pest keine Fremden und keine Kaufleute erschienen; die Mauteinnahmen gingen zurück. Die Brücke bei Blaschke mußte die Gemeinde selbst erhalten. Für das Eisenberger Schloß richtete man mit Holzröhren eine Wasserleitung ein. In Rabenau wollte der Raub ein Gasthaus eröffnen, obwohl hier schon eines vorhanden war. In Frankstadt plante Franz Kraulich, ein Fleischhauergeschäft aufzumachen, wo doch früher keines hier war (Meilenrecht der Stadt Schönberg). Die Geistlichen klagten über das Fluchen und Sakramentieren der Bewohner, sowie über Gotteslästerungen.

Vom Männergesangsverein. Anschließend an die am Mittwoch, dem 13. ds. angelegte gemischte Chorprobe unter Leitung von Sgf. Fritz Kraus findet eine kurze Mitgliederversammlung statt.

Bürgersteuer und Gemeindezuschlag zur Grundsteuer. Der Beschluß, den Hebesatz der Bürgersteuer wieder mit 500 Prozent festzulegen, wurde gebilligt. Der Gemeindezuschlag zur Grundsteuer wird vorbehaltlich der Haushaltsatzung mit vorläufig 350 Prozent festgesetzt.